

Die „Volkswacht“  
erschint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Gasse Nr. 6/8  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mfr. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Vertheilungsorte Nr. 7249.

# Volkswacht

Insertionsgebühren  
betragen für die einseitige  
Beilage oder deren Raum  
20 Pfennige, für Beilage- und  
Veranstaltungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis Samstag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werththätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 5. Dienstag, den 7. Januar 1896. 7. Jahrgang.

## Die Buren-Republik in Süd-Afrika.

Ein Weltreich, in dem die Sonne nie untergeht, hat große Vortheile, aber auch den Vortheilen entsprechende Unannehmlichkeiten, wie die Engländer von Zeit zu Zeit erfahren müssen. Ihr kleines Inselreich in Europa, das Vereinigte Königreich, ist compact und isoliert, hatte keine Nachbarn außer den Wellen des Meeres, und die Engländer haben deshalb keine Veranlassung und zeigen auch wenig Lust, sich in die continentalen Kämpfe einzumischen. Dagegen giebt ihnen ihr gewaltiges, über alle Welttheile verbreitetes Colonialreich genug zu schaffen, wie gerade jetzt wieder der Streit um das Transvaal zu Genüge zeigt. Die holländische Republik in Südafrika, die als Transvaal bekannt und durch die sabelhaft reichen Goldlager am Rand bei Johannesburg zu großer Wichtigkeit gelangt ist, verdankt ihre Gründung dem unauflöshlichen Haß seiner Bewohner gegen die Engländer. Dieser Umstand giebt dem gegenwärtigen Conflict seine große Bedeutung. Das Transvaal wurde bevölkert von holländischen Buren, die in großer Zahl die Capcolonie verließen, als dort die englische Regierung die holländische verdrängte. Diese Buren „trekften“ zuerst nach dem Gebiet, das hutzutage als Natal bekannt ist und suchten sich dort festzusetzen. Aber die Engländer waren ihnen auch hier zuvorgekommen und um den ewigen Conflict und blutigen Kriegen mit den englischen Colonisten aus dem Wege zu gehen, die das Küstengebiet besetzt hatten, während die Buren über das Hinterland mit ihren Farmen sich verbreiteten, machten sich diese in den vierziger Jahren abermals auf, überschritten den Fluß Vaal und suchten in dem fruchtbaren Felde, das im Norden vom Limpopo-Fluß, im Osten vom Drakensberg, im Westen von Kalahari und im Süden vom Vaal-Fluß begrenzt ist, eine neue Heimath; diese mußten sie sich jedoch erkämpfen, und erst als die von dem kriegerischen Häuptling Mosekatse befehligten Horden besiegt und über den Limpopo-Fluß geworfen waren, konnte die Burenrepublik im Transvaal organisiert werden. Das geschah in 1852 unter dem Präsidenten Pretorius, der der Hauptstadt seinen Namen gab. Er war ein tüchtiger, thatkräftiger Mann gewesen.

Von da an wurde die Burenrepublik der Sammelpfad aller holländischer, mit der englischen Verwaltung unzufriedenen Elemente. Jeder Bure suchte sich eine große Farm von etwa 10,000 Acres aus und unter pastoralen Beschäftigungen, zu denen das Welt sich besonders eignete, entwickelte sich hier in größter Ruhe und Abgeschlossenheit ein conservativer patriarchalischer Freistaat, dessen Bewohner durch dieselbe Religion, dieselbe Stammesangehörigkeit und denselben Haß gegen die Engländer zusammengeschlossen wurden. Weitere Bande brauchten sie nicht. Aber man geht wohin man will, an die äußersten Ende der Erde, und der Engländer kommt doch. In Süden des Transvaal, im Orange-land, wurden Diamanten gefunden; die Entdeckung der Goldlager in den Lydenburgbergen im Norden folgten. Ein Verstoß stellte sich ein und mit ihm der unvermeidliche, gold-

suchende, länderhungrige Engländer. Das Transvaal ist ein verhältnismäßig großes Gebiet. Es hat eine Ausdehnung von 121,850 quad. Meilen, ist daher halb so groß als die Capcolonie, dreimal so groß als der Oranjereststaat (ebenso als eine Burenrepublik) und siebenmal so groß als die Colonie Natal. Es ist etwa um 7000 quad. Meilen größer als das Königreich Italien. Die Narben im Transvaal zeigen mit dem Erscheinen der Engländer an, weil die Straßen zwischen dem Diamantdistrikt und den Goldlagern das Land durchkreuzte. Europäische Colonisten strömten langsam aus den benachbarten Colonien; englische Zeitungen erschienen in Pretoria und in Potchefstroom. Die Burenregierung mußte mit diesen neuen Elementen rechnen. In neuester Zeit fühlte man auch im Burenstaat die Nothwendigkeit, sich mit der Außenwelt mehr in Verbindung zu setzen. Es handelte sich darum, eine Bahnlinie nach der portugiesischen Delagoa-Bay zu errichten. Aber die Buren hatten kein Geld. Es war um diese Zeit, Ende 70er Jahre, daß der damalige Präsident Burgers nach Europa kam, um zum Zweck des Bahnbau's eine Anleihe von 6 Mill. Mk. aufzunehmen. Die Sicherheit sollten 500 Farmen von je 6000 Acres sein. Die Unterhandlungen zersalugen sich und das Transvaal befand sich in einer schlimmen finanziellen Lage; es hatte einen Verlust von 1,800,000 Mk. erlitten.

Dieser Augenblick hielten die Engländer für günstig ihre Hände nach dem Freistaat auszustrecken. Das Transvaal war bankrott; die Negervölker ringsum, die Zulu'saffern besonders, hatten die Buren wiederholt geschlagen und bedrohten das Land, bis die Engländer unter Lord Chelmsford den Ketschway besiegten. Ein Theil der Einwohner von Pretoria wandte sich an England und bat um englischen Schutz. Das englische Element fühlte sich stark genug um hervorzutreten: das Land wurde förmlich von England annectirt. Aber die englische Oberherrschaft war nicht von langer Dauer. Im Jahre 1881 brach der Burenaufruch aus; unter dem Triumvirat Krüger, Zeyher und Smit erklärten die Buren die Unabhängigkeit des Transvaal, verjagten die englischen Bauern und hielten die Stange nieder, an der in Pretoria der Union Jack flatterte. Englische Truppen zogen aus der Colonie Natal über den Vaal-Fluß in das Transvaal ein; am Majababbel trafen sie mit den vom General Smit befehligten Buren zusammen; die Ketschway, zumeist junge, unerfahrene Soldaten, wurden von den holländischen Scharfschützen aus sicherem Pesterd getödtet; ihr General fiel. Und Gladstone, der damals in England auf der Höhe seiner Macht stand, gab den Buren ihre politische Unabhängigkeit zurück; es war für das Geschick, das er thun konnte, aber in Südafrika und in England gab es damals viele Leute, die behaupteten, daß der englische Premier aus vornehmer Großmuth die Gelegenheit sich aus den Händen gleiten ließ, den Burenstaat zu erdrücken und die englische Suprematie in Südafrika zu befestigen. Aber jede englische Neuerung muß in ihren Maßregeln mit dem holländischen Element rechnen; dieses ist in der Capcolonie besonders stark und wenn Gladstone nicht im

Jahre 1881 den Transvaal-Buren die Unabhängigkeit zurückgegeben hätte, wäre wahrscheinlich die Capcolonie, wo das holländische Element offen mit den Buren sympathisirt, der englischen Krone verloren gegangen.

Die jetzige Krisis, die in dem Einfall des Dr. Jameson an der Spitze von 800 Reitern in Transvaal gipfelt, ist womöglich ernstlicher und folgeschwerer als die Krisis von 1881. In jenem Jahre wurde Paul Krüger zum Präsidenten der Republik gewählt und in Uebereinstimmung mit dem conservativen Charakter seiner Buren, denen er die erkämpfte Heimath frei und unabhängig erhalten will, hat er die Verwaltung des Landes in einer Weise geleitet, die hauptsächlich alle fremden Elemente von der Theilnahme an der Regierung ausschließt. Diese Fremde oder Uitlanders wohnen hauptsächlich im Johannesburg-District, dessen Soldatener alle Nationalitäten, aber vorzugsweise Engländer, angezogen hat. Die Uitlanders in ihrem Verlangen nach constitutionellen Rechten zu unterstützen, hat Dr. Jameson seinen Zug unternommen. Dem Paul, wie der Präsident des Transvaal von seinen Stammesgenossen fastweg genannt wird, ist nicht abgeneigt sein, eine Verschmelzung der ausländischen Elemente mit dem Buren-Element herbeizuführen, aber nur allmählich. Der einzige Mann, der eine derartige Revolution herbeiführen könnte, ist der Präsident Krüger selbst, der zwar dem Wortlaut der Constitution zufolge weniger Macht besitzt als irgend ein anderer constitutioneller Herrscher, aber dank seiner Persönlichkeit über die Buren einen unumchränkten Einfluß ausübt. Er ist in That und Wahrheit der Dictator des Transvaal. Für die englische Regierung ist dieser neue Conflict von weittragender Bedeutung. Seit Jahren haben sich die englischen Colonialbeamten bemüht, in Südafrika einen Staatenbund zu gründen, der unter englischer Oberhoheit die reichsten und fruchtbarsten Districte der englischen Rasse zu fortwährendem Besitz sichern sollte. Die Lords Cornorvan und Kimberley haben, jener unter einem conservativen, dieser unter einem liberalen Premier-Minister darauf hin gearbeitet. In England hoffte man, daß die Transvaal-Republik sich der friedlichen Annexion durch den britischen Capitalismus nicht erwehren könne. Es ist nun doch anders gekommen. Für das deutsche Volk ist dieser Conflict aus zwei Gründen interessant. Der Präsident Krüger hat von jeher mit der deutschen Regierung freundliche Beziehungen unterhalten. Und das deutsche Element, das in Johannesburg sehr stark ist, wird in dem Zustande für die eine oder andere Partei eintreten müssen. Es ist nicht unmöglich, daß die englische Suprematie in Südafrika in Folge der Vorgänge im Transvaal zu Falle kommt. Und die Suprematie sollte sich, den Träumen des Cecil Rhodes zufolge von der Capstadt bis nach Aegypten erstrecken.

## Politische Rundschau.

— Alles geht aus Hand und Hand! Selbst die Theologie wird ihrem Beufje untreu und „des Teufels“. Als „Ungläubige“, als „Mittelstler am Um-

## Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.  
Nachdruck verboten.

Und dort auf jener Seite des Golfes verschloß eine lange Reihe seiner, kläuterlicher Bergkuppen dem über Oasendamm und Warte hinwegschweifenden Auge die Aussicht, die mit ihren abgerundeten oder zerrissenen und hohen Gipfeln eine schöne, milde Linie am flammenden Himmel zogen, und in einem hohen, pyramidenartigen Berge endeten, der seinen Fuß ins Meer tauchte.

Frau Forestier deutete auf ihn: „Der Esheret!“  
Der Raum hinter den dunkeln Gipfeln war roth, er flammte in einem blutigen, strahlenden Roth, das das Auge blendete.

Das majestätische Bild des Sonnenunterganges ließ selbst Duroy nicht unempfindlich.  
„Oh, oh, großartig!“ flüsterte er. Er fand keinen besseren, malenderen Ausdruck für seine Bewunderung.

Forestier wandte den Kopf nach seiner Frau und bat: „Laß mich ein bißchen frische Luft schöpfen.“  
„Nimm Dich lieber in Acht,“ erwiderte sie, „es ist schon spät, die Sonne geht unter und Du kannst Dich noch erkälten. Du weißt, wie leicht es Dir bei Deinem Zustande schaden kann.“

Er ballte die Rechte, schwach und fieberhaft, wie zum Versuch, ihr einen Faustschlag zu versetzen und küßte mit zornverzerrtem Gesicht: „Soll ich hier erkalten? Was geht's Dich an, ob ich einen Tag früher oder später sterbe. Verloren bin ich so wie so.“ Die zornige Gesticulation des Sterbenden zeigte erst recht, wie schmal seine Lippen, wie mager seine Wangen waren. Alle Knochen traten hervor.  
Sie riß das Fenster weit auf.  
Die eintretende Luft umschmeichelte sie alle drei. Sie

war so lind, so sanft und friedlich die Frühlingsluft; schon würzte sie der berauschende Duft der Kräuter und Pflanzen, die dort an der Küste so züchtig blühen. Es roch nach Tannen und dem scharfen Duft des Eucalyptus.

Forestier athmete sie hastig und überhört ein. Seine Nägel klickten sich in die Ampolier seines Lehnsuhles, und er sagte mit tiefer, vor Wuth zitternder Stimme: „Nach's Fenster zu. Ich kann's nicht aushalten. Lieber will ich im Käfig krepiren.“

Langsam schloß sie das Fenster. Dana drückte sie die Stirn an die Scheibe und blickte in die Ferne.

Duroy war sehr unbehaglich zu Muth. Er hätte gern mit dem Kranken plaudern mögen, um ihn zu beruhigen.

Aber es fiel ihm nichts Nützliches ein.  
„Es geht Dir wohl nicht besser, ist Du hier bist?“ stotterte er.

Da heftiger Ungebuld zuckte Forestier die Achsel: „Du siehst es ja.“ Von neuem ließ er den Kopf hängen.

„Dabei ist es hier doch famos im Vergleich zu Paris“, fuhr Duroy fort. „Da unten herrscht noch voller Winter. Es schneit und graupelt und regnet, und um drei Uhr muß man schon die Lampen anzünden, so dunkel ist es.“

„Wie geht's in der Redaction?“ fragte Forestier.

„Wie immer. An Deine Stelle ist der kleine Sacrieu, der früher beim „Voltaire“ war, gekommen; es ist aber nicht viel mit ihm los. Ja, es wird Zeit, daß Du zurückkommst.“

„Ich?“ sagte der Kranke stöckend. „Ich werde bald sechs Fuß unter der Erde die Zeitung redigiren.“

Diese fixe Idee schlug bei jeder Gelegenheit wie eine Glocke in ihm an; bei jedem Gedanken, bei jedem Wort kam sie unaufhörlich zum Vorschein.

Eine lange Pause trat ein, schmerzliches tiefes Schweigen. Draußen eclösch allmählich das Abendroth, die Bergkuppen färbten sich schwarz, der leuchtende Himmel verblüht. Farbiges

Dunkel drang ins Zimmer, die Dämmerung kam, die Nacht, die den sterbenden Tag noch umfangt, und auf über Möbel, Mauer und Tapete, in alle Stubenwinkel ihre aus Purpur und Tinte gemischten Schatten aus. In dem weißen Kamin spiegelte sich noch der röthliche Himmelsaum, daß er wie eine Blutlache aus sah.

Frau Forestier rührte sich nicht. Noch immer stand sie mit dem Rücken zum Zimmer, das Gesicht an die Scheibe gepreßt.

Mit abgebrochener erstickter Stimme, die herzerreißend anzuhören war, sprach Forestier: „Wie oft werde ich die Sonne noch so untergehen sehen? ... Achtmal ... zehnmal ... fünfzehn oder zwanzig Mal ... höchstens vielleicht dreißig Mal ... Ihr habt Zeit ... aber ich ... ich bin fertig ... Und die Sonne wird untergehen ... nach wie vor ... auch wenn ich nicht mehr bin ...“

Einige Minuten lang schweig er, dann fuhr er fort: „Was ich sehe, erinnert mich daran, daß ich es in einigen Tagen nicht mehr sehen werde ... Ah, es ist schrecklich ... Nichts, nichts werde ich mehr sehen ... nichts von den Kleinigkeiten des täglichen Gebrauchs ... die Gläser ... die Schüsseln ... die Betten, worin man so weich ruht ... die Wagen ... Wie schön ist es am Abend im Wagen spazieren zu fahren ... Wie liebe ich all das.“

Rastlos bewegten sich die Finger seiner beiden Hände, die auf der Ampolier ruhten, als wenn er auf ihrem Clavier spielte. Und die Pausen, die er beim Reden machte, waren noch schrecklicher, als seine Worte, weil sie fühlen ließen, an welcher fürchterlichen Dinge er dachte.

Duroy fielen die Worte Nordbert's von Bireanne ein, die er wenige Wochen zuvor zu ihm gesagt hatte:

„Setz' sehe ich den Tod so nahe vor mir, daß ich oft die Hände ausstrecken möchte, um ihn zurückzuweisen. ... Ueberall entdecke ich ihn. ... Der Wurm, der auf dem Wege getreten ist, die fallenden Blätter, das erste weiße

Kurz" und als „Gewissen der Sozialdemokratie“ sind ja die nicht-orthodoxen Theologieprofessoren und die christlich-socialen Pastoren schon oft bezeichnet worden.

Was für ein geistiges und hochweises Kandidatenrecht tritt uns Allen jetzt auf unseren Konferenzen entgegen? Mit dem Glauben der Kirche haben diese jungen Leute, die uns die Unwissenheit liefert, gebrochen; nichts steht ihnen mehr fest, der ganze Boden unter ihnen schwankt.

Da kommt man doch her und schließt die theologischen Facultäten. Unseren Segen hat man dazu.

— Professor Hauffen, eine der ersten Autoritäten in der Geschichtschreibung der deutschen Universitäten, äußert sich über den Kelchzug gegen das Privatdozentenamt unter anderem folgendermaßen: „Die Privatdozenten sind nicht Beamte und sollen es nicht sein.“

— Ueber den Conflict des Kaisers mit dem Prinzen Friedrich Leopold castrum in Potsdam tolle Gerüchte. Zwischen dem Prinzen und seiner Gemahlin soll es unmittelbar nach dem Unfall der letzten zu einem heftigen Streit gekommen sein.

— Von Christlich-Socialer. Parrer Raumann in Frankfurt a. M. ludt jetzt für die fortschrittlicheren Christlich-Socialen, die von der konservativen Partei ausgelesen werden, ein Programm zu stellen. Er unterzeichnet in der „Hilf“ für sich und seine Freunde eine politische und eine religiöse Aufgabe.

so sei die politische Arbeit der Christlich-Socialen vergeblich, dann aber auch die nationale Zukunft Deutschlands verloren, denn eine sociale Republik auf deutschem Boden sei unmöglich.

- 1. Schutz des Vaterlandes als Vaterland fleißiger Arbeit; 2. Ehrung des Kaisers, weil er ein Kaiser der thätigen Stände sein werde; 3. Vertretung jeder Reform, die der Arbeit im Kampf gegen Zins und Rente helfen kann; 4. Gemeinsamkeit der Interessen der Arbeit in Stadt und Land; 5. Förderung jeder freiwilligen Berufsorganisation.

Die kranken Ideen und Bestrebungen, die in diesem „Programm“ ausgedrückt sind, werden gewiß nie den Beifall jener großen Masse des Volks finden, auf welche sie rechnen müssen, wenn die „Christlich-Socialen“ nicht eine Secte bleiben wollen.

— Den Boykott mißliebiger Blätter durch die Kriegervereine schlägt das Ehrenmitglied des Carlsruher Kriegervereins, Oberstlieutenant a. D. Gockel, in einem Circular vor.

„Kurz nach dem Festtag von Duis (erschien im „Badischen Landesboten“ ein Leitartikel, welcher die Rede Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs in der Festhalle in unerschämter Weise kritisierte.“

Der „Badische Landesbote“ hatte in allerthings schon seit lange, aber doch unter Ausschaltung des anständigen Tones, die Rede des Großherzogs kritisiert.

— Aus dem Königreich Stumm. „Frankf. Ztg.“ erhält eine Mitteilung aus Durbach, wonach Hr. v. Stumm auf den Bahnhöfen die Preßpolizei ausgeführt gegen den Verkauf ihm nicht genehmer Schriften.

Luzemburg.

In Luxemburg sollte die Wehrkraft des Landes etwas erhöht werden, weil das überall in der Umgegend geschieht und böses Beispiel bekanntlich gute Sitten verdrängt.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die politischen Verfolgungen Oesterreich im Jahre 1895 berichtet unser Wiener Parteigan: So lange es Unterdrückter und Unterdrückte giebt, lange hat man es für nötig erachtet, nicht nur die Handlungen, sondern auch die Meinungen der Unterdrückten zu verfolgen.

Bulgarien.

Sofia, 5. Januar. Wie verlautet, wird die Regierung in der Dobruja einen Versuch unternommen, durch

„Kann, das ich im Best eines Brundes erwidert: es genügt mir das Gey und ruft mir zu: Da ist er!“

„Der Kranke hob den Kopf. „Nun, wie geht's?“ fragte Duroy. „Du siehst ja heute viel frischer aus.“

„Ja, ich fühle mich wohler“, flüsterte Jorester, „und viel kräftiger.“

den in Bulgarien die Goldwährung durch Ankauf von Gold und Einprägung von 20 Millionen Silbermünzen eingeführt werden soll.

Dänemark.

Die dänische Socialdemokratie hat, wie der Kopenhagener „Social-motratet“ am Jahresflusse hervorhebt, im abgelaufenen Jahre erhebliche Fortschritte gemacht. Das hervorragendste Ereignis war die Folketingswahl am 9. April, die unter einer neuen, den Unbemittelten ungünstigen Wahlkreis-Eintheilung stattfand und trotz dem mit grobem Erfolge der Socialdemokratie abschloß.

Italien.

Der Versuch, die abyssinischen Prinzen als Geiseln im Kriege gegen die Schoarer zu verwenden, hat überall so herbe Verurtheilung gefunden, daß die in Cripis's Diensten stehenden Zeitungen und Depeschenbüreaus die Sache als vollkommen harmlos darzustellen suchten.

Rußland.

Die Hilflosigkeit des Despotismus und der ihm dienenden und ihn zugleich beherrschenden Bureaucratie, einer gesunden Entwicklung eines Volkes die Wege zu bahnen, zeigt sich gegenwärtig in Rußland wieder zur Evidenz. Und nicht zum ersten Male.

falsche sind. Der russischen Landwirtschaft, die die Schlechung der ausländischen Absatzgebiete bejammert, eröffnet sich die Aussicht auf ein neues bedeutenbes Absatzgebiet im Norden Rußlands selbst in Folge der Erweiterung des russischen Eisenbahnnetzes.

Amerika.

Die cubanischen Aufständischen sind keineswegs gesplagen und im Rückzuge begriffen, wie man nach den letzten spanischen Siegesbulletins annehmen konnte. Ganz anders als die bisherigen amtlichen Siegesdepeschen klinge nämlich eine am Freitag aus Havannah in Madrid eingegangene Meldung, wonach die Vorhut der Aufständischen unter Macero in die Provinz Savannah eingedrungen ist.

Asien.

Yokohama, 5. Januar. Der ganze District nord-östlich von Tam-ai auf Formosa befindet sich seit dem 28. December im Aufstande. 10,000 Rebellen griffen Thaipan am 1. Januar an, wurden aber an demselben Tage zerstreut. Weitere Erhebungen werden erwartet.

Parteiangelegenheiten.

Für die Familien in Jere im Östereck Völkneidproceß verurtheiltten Genossen gingen nach bei mir ein: Aus Identifizirung i. Gr. von Kettmann 103. — Schwelm durch Bogt 18. — Turlach (Haben) von dem Gewerkschaftsrath 71,40. Mühlentoch-Gassen, Liste 71 18,50, Liste 72 — 20, Liste 28 6,45. Mühlentoch-Gassen 40. — Nürnberg von Siegfried Felz 24. — Hamburg vom Club „Unter uns von 1893“ 7,02. Langenbelsau durch H. Kühn von Genossen aus Lauswinge ten Kindern als Weihnachtsgelehenk 11. — Summa 299,57. Am 15. December 1895 quittirt 52 830,61. Gesamtsumme 33 130,18. Den Gebern besten Dank. Cochun, Johanniterstr. 10, 2. Januar 1896.

Arbeitervbewegung.

Aus dem Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands. Es besteht die Absicht, zum August nächsten Jahres einen Congreß der Lithographen, Steindruckere und Berufsvereine nach London einzuberufen.

Sociale Aeserbhaft.

Eittliches aus Mecklenburg. Das Oberlandesgericht in Rostock hat dem mecklenburgischen Junkerstaat eine eigenthümliche Weihnachtsfabel angezindet. Es hat nämlich für Recht erkannt, daß die Landesverordnung vom 29. Mai 1893, welche vorschreibt, daß Schnittern und Rübenarbeitern zur Unterkunft für Männer und Frauen getrennte Räumlichkeiten anzuweisen sind, sich nicht auf solche Fälle bezieht, in denen es sich um 7 oder 8 Personen handelt, sondern daß unter diese Verordnung nur eigentliche Arbeiterkaserne (bei Zuckerrübenfabriken) und Unterkunftsräume für eine „größere“ Anzahl von Schnittern fallen.

Gerichtliches.

Wegen eines Rechts auf die internationale revolutionäre Socialdemokratie am Schluß einer öffentlichen Versammlung hat Genosse Anwid in Berlin einen anstößigen Strafbesehl über 3 Wochen Haft erhalten, weil seine Handlung geeignet war, bei dem anwesenden, der socialdemokratischen Partei nicht angehörenden Publikum Aergerniß und Beunruhigung hervorzurufen.

Wieder ein Opfer des Dynamitgesetzes.

Wieder ein Opfer des Dynamitgesetzes. Vor der Strafkammer in Eisenfeld wurde folgender Fall verhandelt: Ein Brunnenmacher brachte Dynamit, um in der Umgegend von Wermelskirchen einen Brunnen anzulegen. Er holte sich deshalb mit Erlaubnis des Bürgermeisters am 5. August 2 1/2 Kilogramm Dynamit, welches er im Arme nach Hause trug und in seinen Keller legte.

Das Ende einer Anarchisten-Affaire.

Das Ende einer Anarchisten-Affaire. Zu Anfang vorigen Jahres verurtheilte der Anarchist Forcellanarbeiter Joseph Schmidt von Eidelstedt bei Altona aus ein Flugblatt „aufreizender Natur“. Schmidt selbst erhielt zehn Monate Gefängnis.





